

broad sense is an inevitable cultural mode pervasively present in all media artefacts. This is so because cultural existence implies the desire to understand how things work“ (S. 54).

Der Gedanke vom reflexiven Impetus der Medien wird im dritten Kapitel weiter konkretisiert. Ein alltägliches Objekt, die Spielkonsole Nintendo DS, wird hier zum „Ding, das zur Theoriebildung anregt“ und als „theoretische Konsole“ adressiert (S. 73), die Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Displaypraktiken gibt.

In diesem Zusammenhang problematisch ist die Ausweitung des Navigatorischen auf die gesamte Mediengeschichtsschreibung vom Panorama bis zum Smart Phone. Angesichts der Bandbreite an Objekten stellt sich die Frage, ob nicht eine deutlichere Demarkationslinie entlang spezifischer Medien zur Schärfung des Konzepts beitragen würde. Naheliegender wäre hier eine Fokussierung auf situierende und lokalisierende Medien bzw. auf Sujets der Raumdurchquerung. Für den Film wird dies durch die Konzentration auf die Hall's Tours bewerkstelligt, doch gleich im Anschluss verwässert der Blick auf urbane Displays diese programmatische Engführung. Dadurch bleibt ebenso unklar, in welcher historischen Situation ein navigatorischer Turn dann tatsächlich stattgefunden haben soll.

Zwar impliziert das Kapitel über Geomedien eine Sonderstellung kartographischer Medien, doch letzten Endes dient auch dieser Exkurs dazu, den performativen und haptischen Umgang mit dem Display hervorzuheben: „Cartography is not a precondition only, but a *product* of navigation, and as such, cartography is more than a systematic representation of space. It is the collaboration of the device and its user. This practice is a truly haptic performance of cartography“ (S. 166). Spätestens hier erscheint die eingängige Verkündung eines umfassenden Regimes irreführend, evoziert ein Regime, zumal durch eine explizit gemachte Nähe zu Foucaults Dispositivbegriff, weit reichende Fragen nach der Verbindung der vorgestellten Objekte mit einer wie auch immer gearteten Machtinstanz. Doch diese Fragen sind nicht Gegenstand der Analyse, was auch gar nicht notwendig ist, und werden vielleicht überhaupt erst jenseits der vorgestellten Displays relevant.

Die Stärke des Buches liegt in den detailreichen Beschreibungen von Rezeptions- und Interaktionsangeboten gegenwärtiger Medien. Die Fülle an Beispielen und theoretischen Implikationen macht *Mobile Screens* zum derzeit umfangreichsten Überblick über mobile Displays und Displaypraktiken, die nicht nur auf-

grund ihrer weiten Verbreitung zu Zeugen eines längst stattfindenden, navigatorischen Umgangs mit visuellen Medien werden.

Pablo Abend

Literatur

Zürn, Michael (1998): Regime/Regimeanalyse. In: Dieter Nohlen, Manfred G. Schmidt, Andreas Boeckh, Beate Kohler-Koch, Jürgen Kriz (Hrsg.), Lexikon der Politik. München: Beck, S. 548-549.

Hartmut Wessler / Michael Brüggemann Transnationale Kommunikation

Eine Einführung

Wiesbaden : Springer VS, 2012. – 215 S.

ISBN 978-3-531-15008-6

Als der ehemalige UN-Generalsekretär Boutros Ghali Mitte der 90er Jahre CNN als 16. Mitglied des UN-Sicherheitsrates bezeichnet hat, war das eine vorausschauende Analyse. Heute ist es nicht (mehr) vor allem CNN, das als Medium die globalisierte Kommunikation gestaltet und prägt. Neben die globalen Nachrichtenkanäle sind das Internet und die sozialen Medien getreten. Wir wissen aus den Erfahrungen um Golfkriege, den 11. September 2001, die weltweiten Ausstrahlungen von Krönungen oder Begräbnissen, die Krisenberichterstattung ob des Erdbebens in Haiti, der nuklearen Katastrophe in Fukushima oder den Arabischen Frühling, dass Globalisierung ohne (mediale) Kommunikation nicht zu denken ist.

Die Kommunikationswissenschaft hat sich Zeit gelassen, die Rolle von Kommunikation und Medien im und für den Globalisierungsprozess zu beleuchten. Deshalb ist es Hartmut Wessler und Michael Brüggemann zu danken, dass sie mit „Transnationale Kommunikation“ ein Lehrbuch vorlegen, dass viele einzelne Problemstellungen, Forschungsstränge und methodische Ansätze zu einer Gesamtperspektive zusammenfasst, die erhellend ist und dem Einwanderer ins unbekannt Land der kommunikativen Globalisierung hilfreiche Wegweiser und Routenvorschläge unterbreitet.

Nun gilt, wie überall, auch in der Kommunikationswissenschaft Alfred Korzybskis Satz: „the map is not the territory“. Das Buch, als Lehrbuch ausgewiesen, setzt Akzente, inkludiert und lässt weg, weil es anders nicht geht. Das gelingt, weil die Autoren ihren Ansatz der Aufarbeitung und Darstellung zu Beginn des Buches explizieren. Ob es dazu einen „magischen Würfel“ im Budenzauber der Begriffe braucht, sei dahingestellt. Ansprechend und in-

haltlich überzeugend ist die Unterteilung der verschiedenen Gegenstandsbereiche, Analyseebenen und Analyseperspektiven (vergleichende Perspektive, Einfluss- und Entgrenzungsperspektive), macht doch vor allem die dritte Dimension von Beginn an deutlich, dass man im Themenfeld der globalisierten Kommunikation leicht in normative Bewertungsperspektiven abrutscht, was die Autoren in Kapitel 9 zur kulturellen Globalisierung dann (z. B. in Hinblick auf die Studie von Norris & Inglehart, 2009) auch kritisch diskutieren. Ähnlich gelungen ist die Auffächerung der Theorieperspektiven und die aus ihnen abgeleiteten Themendimensionen, die im Buch behandelt werden (S. 18ff.), allerdings in ihrer Umsetzung unterschiedlich überzeugend sind.

Das Kapitel über „Rituelle Kommunikation“ nimmt beispielsweise eine für das übergeordnete Thema ungewöhnliche, aber luzide Perspektive ein und vermag der Leserin einige inspirierende Denkanstöße zu geben, z. B. den der „Selbstmystifizierung der Medien“, die in transnationalen Kommunikationsdimensionen eine besondere Bedeutung erlangt. Auch die ausführliche Abhandlung über das „Vergleichen in transnationalen Zeiten“ bietet tiefenstrukturierte Erkenntnis, die den Einsteiger ins Feld vor allem mit methodischer Kenntnis und Sensibilität ausstattet und davor warnt, mit dem robusten Standardschuh durch jedes Untersuchungsfeld zu trampeln. Dagegen kommt das Kapitel zur „Transnationalisierung von Medi-

enöffentlichkeiten“ eher unübersichtlich und kleinteilig daher und fällt qualitativ gegen andere Kapitel ab.

Eher schwach sind auch die Überlegungen zur „strategischen Kommunikation“ in Kapitel 8 geraten. Hier zeigt sich besonders deutlich, was dem Lehrbuch an manchen Stellen als inhaltliche Dimension fehlt: die Einbeziehung der ökonomischen Perspektive und ein aktuellerer Bezug zur Technologieentwicklung, der längst über ein „ja, aber ...“ zur Rolle der sozialen Medien im Arabischen Frühling (S. 188ff.) hinausgehen muss. So hätte man sich einen deutlicheren Fokus auf den Wandel der Medienlandschaft und ihrer Folgen für eine (nun tatsächlich?) globalisierte Öffentlichkeit gewünscht und dafür z. B. gerne auf manche längeren Ausführungen zur europäischen Öffentlichkeit verzichtet, die in den neunziger Jahren durch die Kommunikationswissenschaft wirklich umfassend bearbeitet worden ist.

Aber wie sagte der amerikanische Dichter Robert Frost über alternative Wege: „I took the one less travelled by and that has made all the difference.“ Genauso ist es, wenn man sich auf den Weg zu einem Lehrbuch macht. Irgendwo muss man losgehen und irgendwann muss man sich für eine Strecke entscheiden. Für die „Transnationale Kommunikation“ haben Wessler und Brüggemann einen guten Weg genommen.

Miriam Meckel